

erhoben sich alle Abgeordneten und stimmten ein, auch die Sozialdemokraten Bebel und Frick und nur ihr Leipziger Colleague Liebknecht blieb trotzig sitzen. Das ging sogar der Berliner „Freien Presse“ über die Hutchnur und sie berichtete, es sei „irrhümlich“ geschehen. Sofort schickte ihr Liebknecht eine Berichtigung zu, also lautend: „Ihr „irrhümlich“ muß ein Druckfehler sein; denn Sie können unmöglich der Meinung sein, daß ich „irrhümlich“ thue, was selbstverständlich ist.“ — Die 60,000 Menschen, die am 20. September der Kaiser-Parade bei Wabern in Kurhessen bewohnten, waren anderen Sinnes als Liebknecht. Sie waren zum großen Theil aus weiter Ferne und aus ganz Deutschland herbeigeeilt, um ihren Kaiser zu sehen, zu begrüßen und ihm ein Hoch zuzujubeln. Als der Kaiser zum erstenmale wieder nach seiner Verwundung sein Pferd bestiegen hatte und herangaloppiert kam und alle Musikcorps das Heil Dir im Siegerkranz! anstimmten, da erhob sich ein Jubelruf wie das Brausen des Donners und die Menge brach sich durch alle Schranken unwiderstehlich Bahn wie eine Sturmfluth; viele waren ja tagelang unterwegs und halb obdachlos, und jetzt sollten sie ihren Kaiser nicht sehen? Es waren die drei Divisionen des 11. Armeecorps, etwa 30,000 Mann und 8000 Pferde mit Geschützen, über welche der Kaiser die Parade abnahm. Er ritt sein treues braunes Roß, das ihn schon oft getragen, den Arm trug er in der Binde; beide Treffen ritt er im Schritte ab und nahm dann den Vorbeimarsch im Wagen ab. Beim Reiten führte der Kaiser sein Pferd mit der linken Hand und salutirte mit der rechten am Helm, nach jedem Gruß die Hand wieder in die Blinde zurücklegend. Auch die 125 Vereine alter Krieger, etwa 5000 Mann stark, begrüßte er. Man sah ihm die Freude an, aber das Wort nahm er nicht, wie's schien, weil er zu sehr ergriffen war. Seine Zufriedenheit und seinen Dank sprach er bei der kaiserlichen Tafel in Wilhelmshöhe mit einem Hoch auf das 11. Armeecorps aus. Andern Abends brachten die Casseler Gesangsvereine dem Kaiser ein Ständchen: 1) Hurrah, der kaiserliche Held! von Spengler, 2) das treue deutsche Herz von F. Otto, 3) Weisheitslied von F. Abt, 4) das deutsche Schwert von Schuppert; auf Wunsch der Kaiserin wurde noch die Wacht am Rhein gesungen.

— Erzbischof Schreiber von Bamberg macht auf Einladung von jenseits der Berge im October eine Reise nach Rom zum Papste, um seine Ansichten und Wünsche über den Streit Deutschlands mit Rom kundzugeben. Es wäre erfreulich, wenn man auf seinen Rath hörte; denn dieser Erzbischof ist ein freigedachter und friedliebender Mann, der vor wenigen Jahren noch Landpfarrer war und Land und Volk aus eigener Erfahrung kennt und liebt.

— Gambetta reist in Südfrankreich umher und hält Präsidiumsreden. Mac Mahon ist so gut wie abgethan, obwohl er noch bis 1880 Präsident bleibt; er hat abgewirtheilt bei den Republikanern und bei den monarchischen Parteien. Gambetta steht auf dem Gipfel seiner Popularität, die leicht wieder abnehmen kann wie der Mond, sobald er den Präsidentenstuhl bestiegen hat.

— In Central-Asien hat Rußland jetzt die erste Abschlagszahlung an England für den Berliner Vertrag geleistet. Es wurde bereits erwähnt, wie Rußland eine Gesandtschaft an den Emir Schim Ali von Afghanistan nach Kabul geschickt habe, um freundschaftliche Verbindungen mit dem Emir anzuknüpfen. England, die politische Tragweite dieses Ereignisses überschauend, ordnete sofort gleichfalls eine britisch-indische Mission nach Kabul ab. Der Emir aber hat dieser britischen Gesandtschaft unter militärischer Wachtentfaltung die Grenze verschlossen, während er der russischen weitere Gastfreundschaft gewährte. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß sich daraus ein russisch-englischer Krieg entspinnt, so wird doch sicherlich eine weitere schärfere Spannung zwischen den Kabinetten zu London und Petersburg eintreten, die sich wahrscheinlich nicht allein in dem Fortgang der centralasiatischen Politik beider Länder dokumentiren, sondern auch am Bosphorus ihren Widerhall finden wird.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Der „Boigt. Anzeiger“ berichtet unterm 21. d.: Wie wir vernehmen, steht die Aufhebung des Eibenstocker Hauptzollamtes bevor und zwar soll es theils mit dem Zwickauer, theils mit dem Hauptsteueramte Plauen vereinigt werden. Die Zahl der infolgedessen dorthin übersiedelnden Beamten ist nicht unerheblich, und man zweifelt, ob die Räume des dortigen Hauptsteueramtes fernerhin ausreichen werden.

— Wie in der „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen“ mitgetheilt wird, ist für das reisende Publikum eine wichtige und bequeme Einrichtung damit geschaffen worden, daß auf sämtlichen Vereinsbahn-Stationen ein Formular für Reclamation wegen verlorenen oder vermissten Handgepäcks ausliegt, welches sich der Reisende, wenn er Gepäck im Eisenbahn-Wagen oder im Wartesaal etc. liegen gelassen oder verloren hat, zum Zwecke der Ausfüllung von dem Bahnhofs-Vorstande der Station, wo er den Verlust bemerkt, erbitten kann. Dieses Formular ist alsdann ausgefüllt an denselben Beamten oder den Vorstand einer anderen Station zur weiteren Verfolgung der Reclamationen abzugeben.

— Stollberg, 22. Sept. Aus Anlaß der glücklichen Aufsehung des 21 m hohen Balkenwerks auf den neuen Kirchturm, welche binnen 3 Tagen ohne jeden Unfall vollzogen worden war, versammelte Herr Baumeister Uhlmann gestern Abend in den Räumen des „Weißen Hofes“ die ansehnliche Schaar der beim Baue theilnehmenden Arbeiter, sowie die Mitglieder der Behörden, des Kirchenvorstandes und zahlreiche Freunde

zu einem festlichen Hebeschmaus. Der fröhliche Reigen der Arbeiter wurde unterbrochen von einer feierlichen Ansprache, mit der Herr Bürgermeister Schurig die Verdienste des Baumeisters ins Licht stellte; ihr folgte eine zweite Ansprache des Festgebers, welcher den Arbeitern in kräftigen Worten zu Gemüthe führte, wie allein Tüchtigkeit im Berufe wahre Befriedigung gewähre, und den Wunsch ausdrückte, daß die Arbeiter, eingedenk der gemeinsam vollbrachten Arbeit, den Einflüsterungen Zwietschender Verführer kein Gehör schenken möchten.

— Wegen Falschmünzerei verurtheilte am 20. Septbr. das Schwurgericht zu Leipzig den Handelsmann und früheren Weber Weise aus Mühltröck zu 3 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. Weise hatte es auf die Fabrikation von Ein- und Zweimarkstücken abgesehen und einige dieser Münzen auch verausgabt, während in seiner Wohnung eine größere Anzahl derselben vorgefunden wurde.

— Falkenstein. Am Sonnabend wurden zwischen Werda und Poppengrün in der Nacht der Briefbote Hüttner nebst einem Begleiter plötzlich von unbekanntlich 2 Personen angefallen. Hüttner wurde der eine Arm völlig zerkratzt, der andere stark beschädigt, außerdem ihm einige Stiche am Kopfe und Hals beigebracht, von denen ein anderer am Tragiemen abgeglitten ist; auch der Begleiter wurde verletzt. Die Beschädigten wurden durch den Falkensteiner Botenfuhrmann aufgefunden und da sie nicht gehen konnten, auf den Wagen geladen und im Poppengrüner Wirthshause einstweilen gewaschen und verbunden. Bis jetzt ist Hüttner nicht mächtig zu reden, ebensowenig sein Begleiter, welcher durch einen Stich, der unter dem Ohre einging und in eine Schnittwunde bis zum Munde endete, verletzt ist. Den Anlaß zu diesem Ueberfalle kann man also noch nicht wissen. Ein Raubfall scheint nicht vorzuliegen, da dem Postboten nichts fehlt als die Schlüssel zu den verschiedenen Briefkästen. Bessere Aufklärung wird sich nächstens finden.

Irresinnig.

Roman von W. Henrichs.

(Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Zwei Jahre waren fast vergangen. Herr Botany war aus Frankreich, wo er sich die längste Zeit derselben aufgehalten, zurückgekehrt. Seine Mutter und seine Cousine, welche beide in London blieben und die Verpflegung des kleinen, mutterlosen Carl's besorgten, hatten erwartet, daß er dort Balsam für seine Wunden, Vergessenheit für seinen Kummer finden würde. Dem war aber nicht so. Stumm und in sich gefehrt sah man ihn gewöhnlich vor sich hinstarren. Er hatte keinen Freund, keinen Vertrauten, dem er sein Herz eröffnen mochte, und wenn die schwarzen Gedanken, die ihn jetzt häufig verfolgten, ihn zu sehr übermannten, suchte er Trost und Heilung in betäubenden Getränken.

In dem Hause in Holborn, wo ehemals der kleine Laden der Wittwe Botany sich befand, war eine große Veränderung vorgegangen. Die ganze Fronte des Hauses war neu aufgebaut und prachtvolle große Spiegelfenster in vergoldeten Rahmen schmückten jetzt den Laden, der die ganze Breite des Hauses einnahm.

Herr Botany war darauf bedacht und er trug Sorge, es Jedermann, der sich dafür interessirte, wissen zu lassen, daß er darauf bedacht sei, sein früheres Geschäft in Schwung zu bringen. Er hatte das Haus angekauft und hoffte es von dem Ueberfluß, der ihm von der Summe blieb, die für die Erziehung seines Sohnes, laut Testaments-Versorgung gestattet war, nach und nach abzuzahlen, damit er, wie er sagte, nach dessen Volljährigkeit nicht von ihm abzuhängen nöthig hätte. Er ließ in dem Hinterhause eine große Schneiderwerkstatt errichten, wo die Bestellungen seiner Kunden, die sich jetzt in großer Zahl einfanden, sogleich ausgeführt werden konnten. Außerdem besoldete er noch ein ganzes Heer von Kleiderkünstlern außer dem Hause, welche für den Laden arbeiteten.

Die Belletage des Hauses war auf das Glänzendste zur Wohnung eingerichtet, und hier ist es, wo wir Herrn Frederik Botany wieder finden.

In einem Sorgenstuhl vor dem Kamin, das sorgenschwere Haupt auf die Hand gestützt, starrte er finster in das knisternde Kohlenfeuer und bemerkte nicht den Eintritt seiner Cousine Polly, bis diese, ihm vertraulich die Hand auf die Schulter legend, neben ihm stand.

„Schon wieder diese trauervolle Miene, Frederik!“ sagte sie, „ich glaube sie ist Dir schon zur zweiten Natur geworden. Ich könnte fast eifersüchtig auf Deine Caroline sein, wenn sie nicht glücklicher Weise todt wäre.“

„Stille, Polly!“ sagte er finster, „Du weißt nicht, wie weh Du mir thust.“

„Ach, wirklich?“ lachte Polly, „Du bist ein guter Komödiant! Wie tragisch, wie herzbrechend, nur schade, daß kein Auditorium vorhanden ist.“

„Was willst Du, Polly?“ sagte er, „es ist wirklich nicht Verstellung. Bin ich etwa nicht zu beklagen? Was haben mir alle meine wohlausgedachten Pläne geholfen? Ich bin soweit wie zuvor und nicht weiter. Immer noch gebunden, immer nur auf die erbärmlichen Binsen beschränkt, die schon im Voraus für viele Jahre verausgabt sind.“

„Aber das wird anders werden; die Summe für den Bau des Hauses wird von Jahr zu Jahr geringer und was das Geschäft abwirft —“

„Schweig' davon! Das verstehst Du nicht,“ sagte er barsch, indem er unruhig im Zimmer auf- und abging. „Ich habe,“ fuhr er, wie mit sich selbst redend, fort, „ungeheure Lasten jedes Jahr zu tragen, und der Junge wächst auch heran und wird mir viel Geld kosten.“

„Nun, das hat noch lange Zeit,“ lächelte Polly. „Er ist erst zwei